



Und trotzdem Brüder

Die deutsch-deutsche Geschichte der Firma Carl Zeiss

Inhalt

→ **Über das Buch**

→ [Der Autor](#)



→ [Einleitung](#)

→ [Die Kooperation](#)

→ [Die Konfrontation](#)

→ [Die Koexistenz](#)

→ [Die Wiedervereinigung](#)

 [pdf Auszug](#) downloaden
(pdf-Dokument, 10 Seiten, 216 kB)
→  [Buch kaufen](#)
(www.amazon.de)



Über das Buch

"Das Haus Carl Zeiss ist ein Abbild der Probleme, aber auch der Chancen der deutschen Einheit", hat Bundeskanzler Helmut Kohl am 19. November 1996, beim 150jährigen Firmenjubiläum, konstatiert.

Mit der Teilung Deutschlands waren aus dem einen weltberühmten Zeiss-Werk in Jena zwei Firmen mit dem Namen Zeiss entstanden, der volkseigene Betrieb in Jena und Carl Zeiss West Germany im württembergischen Oberkochen. In der ganzen Welt führten die beiden Unternehmen Prozesse gegeneinander um die wertvollen Namens- und Warenzeichenrechte.


Nach der Konfrontation folgte die Koexistenz der "feindlichen Brüder" und schließlich die Wiedervereinigung, die wie die Trennung in der unmittelbaren Nachkriegszeit abermals in Schmerzen verlief. Die westliche Firma übernahm die Verantwortung für den optischen Kernbereich des aufgeblähten Kombinat. "Wenn wir das nicht hinkriegen", erklärte der Zeiss-Vorstandssprecher Jobst Herrmann 1992, "dann schaffen es andere noch weniger." Der Optimismus war, wie der des Bundeskanzlers Helmut Kohl über die "blühenden Landschaften" im Osten Deutschlands, verfrüht. Die Firma geriet in die schwerste Existenzkrise ihrer Geschichte. Die Sanierung erforderte einen massiven Stellenabbau in Ost und West und belastete erneut die Solidarität zwischen den Brüdern in Jena und Oberkochen.

Das Buch von Armin Herrmann "Und trotzdem Brüder Die deutsch-deutsche Geschichte der Firma Carl Zeiss" ist keine Publikation der Firma Carl Zeiss, auch nicht die eines Mitarbeiters, sondern die Darstellung eines Historikers der Wissenschaft und der Technik. Die Verantwortung liegt allein beim Autor.


Da wir von Ihnen, unseren Kunden, gebeten wurden, Informationen zu unserer Geschichte auch online zu stellen, haben wir Prof. Herrmann dafür gewinnen können, die wichtigsten Themen seines Buches in komprimierter Form für uns zusammenzufassen, um sie Ihnen hier auf unserer Website zur Verfügung zu stellen.

Dieser Beitrag erscheint auch in DAMALS

→  www.damals.de, der Zeitschrift für Kultur und Geschichte.

Wenn Sie allerdings lieber offline lesen möchten, können Sie hier den  [pdf Auszug](#) downloaden.



Wenn Sie gerne das komplette Buch lesen möchten, können Sie hier das →  [Buch bei amazon kaufen](#) (569 Seiten, 63 Abb., Serie Piper 3821, München 2002, 9,90 EUR).

↑ [Nach oben](#)



Und trotzdem Brüder

Die deutsch-deutsche Geschichte der Firma Carl Zeiss

Inhalt



Der Autor Prof. Dr.
Armin Hermann

[vergrößern](#)

Der Autor

Armin Hermann, geboren 1933 in Vernon, B. C., Kanada, war bis zu seiner Emeritierung 33 Jahre Professor für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik an der Universität Stuttgart. Bekannt wurde er durch seine literarisch anspruchsvollen Sachbücher, insbesondere Physiker-Biographien (Planck, Heisenberg, Einstein) und Monographien über Wissenschaft und Gesellschaft ("Weltreich der Physik", "Wie die Wissenschaft ihre Unschuld verlor", "Die Jahrhundertwissenschaft", "Die neue Physik").

→ [Über das Buch](#)

→ **Der Autor**


→ [Einleitung](#)

→ [Die Kooperation](#)

→ [Die Konfrontation](#)

→ [Die Koexistenz](#)

→ [Die Wiedervereinigung](#)

 [pdf Auszug](#) downloaden
(pdf-Dokument, 10 Seiten, 216 kB)

→  [Buch bei amazon kaufen](#)



Und trotzdem Brüder

Einleitung

Die Spaltung und Wiedervereinigung der Firma Carl Zeiss Unternehmensgeschichte Spiegel der politischen Geschichte

Von der Teilung Deutschlands am stärksten getroffen wurde die ehemalige Reichshauptstadt. Hier war eine Wunde, die nicht heilen konnte, und die die Unnatürlichkeit der Trennung täglich vor Augen führte. Was Berlin unter den deutschen Städten war Carl Zeiss unter den Firmen. Aus dem weltberühmten optischen Unternehmen entstanden zwei Firmen mit dem Namen Carl Zeiss, die sich während des Kalten Krieges auf dem Weltmarkt und vor Gericht erbittert bekämpften. Schon 1954 hatte Bundespräsident Theodor Heuss konstatiert: "In wenigen Werken von Weltsichtbarkeit ist so das deutsche Schicksal markiert wie in diesem Zeiss Werk."



Das Logo von Carl Zeiss Jena ab 1909

Im Verhältnis der Bundesrepublik zur DDR lassen sich verschiedene Phasen unterscheiden, und entsprechend entwickelten sich die Beziehungen zwischen den beiden Zeiss-Unternehmen in West und Ost: von der [Kooperation](#) zur [Konfrontation](#) weiter zur [Koexistenz](#) und endlich zur [Wiedervereinigung](#).

Die Story beginnt mit der Eroberung Thüringens durch die Dritte Amerikanische Armee. Der kämpfenden Truppe folgten Wissenschaftler und Ingenieure. Sie hatten die Aufgabe, das Know-how der Deutschen für die Vereinigten Staaten und Großbritannien nutzbar zu machen. Noch immer tobte der Krieg im Pazifik, und die Alliierten rechneten mit hohen eigenen Verlusten bei der Invasion des japanischen Mutterlandes.

Für die Luftaufklärung benötigten die Amerikaner dringend die hochwertigen optischen Instrumente des Jenaer Zeiss-Werkes. Aus der thüringischen Universitäts- und Industriestadt wurden 125 führende Manager, Wissenschaftler und Ingenieure in die amerikanische Besatzungszone nach Heidenheim abtransportiert, davon 84 von Zeiss und 41 vom (mit Zeiss verbundenen) Glaswerk Schott & Genossen.

Die ostwürttembergische Stadt war mit Flüchtlingen überbelegt und statt der versprochenen Wohnungen erhielten die Zeissianer nur Zimmer zur Untermiete. Noch schlimmer war die erzwungene Untätigkeit. Am 6. und 8. August 1945 explodierten die beiden Atombomben über Hiroshima und Nagasaki. Japan kapitulierte, und die Amerikaner brauchten die deutschen Optik-Experten nicht mehr.

Inhalt

→ [Über das Buch](#)

→ [Der Autor](#)

→ [Einleitung](#)

→ [Die Kooperation](#)

→ [Die Konfrontation](#)

→ [Die Koexistenz](#)

→ [Die Wiedervereinigung](#)

 [pdf Auszug](#) downloaden
(pdf-Dokument, 10 Seiten, 216 kB)
→ [Buch bei amazon kaufen](#)



Bundespräsident Theodor Heuss, 1954

→ [vergrößern](#)



Kisten mit den requirierten Geräten und Werkszeichnungen vor dem Volkshaus in Jena, Juni 1945

→ [vergrößern](#)



Oberkochen 1946

[vergrößern](#)

Um so dringender gebraucht wurden für den zivilen und medizinischen Bedarf Mikroskope, Lupen, Brillengläser und Kamera-Objektive. Fast ein Jahr mussten die Zeissianer auf die Fertigungsgenehmigung warten. Ihre neue Produktion bauten sie im benachbarten Oberkochen auf, wo sich eine im Kriege errichtete und jetzt leerstehende Rüstungsfabrik befand. Offiziell gegründet wurde die neue Firma am 4. Oktober 1946. An diesem Tag schlossen der Justitiar und drei weitere Mitarbeiter den Gesellschaftsvertrag vor einem Notar in Heidenheim über die Gründung der "Opton Optische Werke Oberkochen". Das Stammkapital betrug eine Million Reichsmark, wovon die Carl-Zeiss-Stiftung Jena 950.000 Reichsmark übernahm. Ohne die Zustimmung von Carl Zeiss Jena wäre die Gründung also gar nicht möglich gewesen.

[↑ Nach oben](#)



Und trotzdem Brüder

Die Kooperation

Inhalt

- [Über das Buch](#)
- [Der Autor](#)
- [Einleitung](#)
- **Die Kooperation**
- [Die Konfrontation](#)
- [Die Koexistenz](#)
- [Die Wiedervereinigung](#)

 [Auszug](#) downloaden
(pdf-Dokument, 10 Seiten, 216 kB)
→ [Buch bei amazon kaufen](#)



Zeiss-Opton Logo ab 1950

Als Ende Oktober 1946 das Stammwerk von der sowjetischen Besatzungsmacht demontiert wurde, erklärte die Jenaer Geschäftsleitung, dass nun "der Opton entscheidend wichtige Aufgaben für das Gesamtwerk Zeiss zufallen". Mit Zustimmung der Jenenser gingen die Oberkochener zum Namen "Zeiss-Opton" über. Gemäß einer Absprache zwischen den beiden Geschäftsleitungen sollte Oberkochen das Zentrum für Forschung und Entwicklung werden und außerdem die Flüchtlinge aus Jena aufnehmen und beschäftigen.



DDR-Staatspräsident Wilhelm Pieck im Zeiss-Werk; rechts Hauptdirektor Dr. Hugo Schrade, 1949
→ [vergrößern](#)

Gegen den heftigsten Widerstand der Geschäftsleitung und der Mitarbeiter setzten die kommunistischen Ideologen am 30. Juni 1948 die Verstaatlichung der Jenaer Zeiss-Werke und des Glaswerkes durch. Sie verloren dadurch ihren eigentümlichen Charakter als Stiftungsunternehmen. Der große Physiker und Philanthrop Ernst Abbe hatte 1889 die Carl Zeiss-Stiftung gegründet und erreicht, dass das Eigentum an den beiden Werken auf die Stiftung überging. Wie eine Verfassung im Staat regelt das Stiftungsstatut die Rechte und Pflichten aller Mitarbeiter. Seither wurde Abbe von vielen Zeissianern wie ein Heiliger verehrt.

Der Oberkochener Betriebsratsvorsitzende war überzeugt, dass das Vermächtnis Ernst Abbes auch die Verstaatlichung in Jena überstehen werde. "Wenn man ihm seine Heimstätte in Jena raubt, werden wir ihm hier eine neue Heimstätte geben."



Ernst Abbe, 1888
→ [vergrößern](#)

Jetzt fühlten sich die Oberkochener als Hüter der Tradition. Um die Stiftung nicht untergehen zu lassen und den eigentümlichen Stiftungscharakter der Firma zu bewahren, wurde mit Hilfe des württemberg-badischen Kultministeriums der Rechtssitz von Jena nach Heidenheim verlegt. Die Firma in Oberkochen nannte sich von nun an "Carl Zeiss" (ohne den Zusatz "Opton").

Nach wie vor empfanden sich die Mitarbeiter in Ost und West als zusammengehörig, und es gab immer noch eine Kooperation der Geschäftsleitungen und der Mitarbeiter. Für die Funktionäre war die "Westorientierung" im Volkseigenen Betrieb in Jena ein Ärgernis. Carl Zeiss sei durchsetzt mit "Agenten" und "Saboteuren". Am 21. März 1953 verhaftete der Staatssicherheitsdienst 15 Mitarbeiter in Jena und vier weitere in Ostberlin. Damit war klar, dass die Zusammenarbeit mit dem "Klassenfeind" in Oberkochen als Verbrechen galt. Die Zeissianer wurden zu hohen Zuchthausstrafen bis zu acht Jahren verurteilt. Ein Mitarbeiter kam (unter bis heute ungeklärten Umständen) ums Leben. Ein anderer starb während der Haft.



Logo Carl Zeiss ab 1953



Und trotzdem Brüder

Die Konfrontation



Logo 1954

Zur ersten handfesten Konfrontation kam es am 23. März 1954. Mit großem organisatorischem und propagandistischen Aufwand veranstaltete die DDR in Kairo ihre erste große Industrieausstellung im nicht-kommunistischen Ausland. Im Hauptpavillon präsentierten die Jenaer Volkseigenen Betriebe "deutsche Wertarbeit" unter dem Namen Carl Zeiss und mit den traditionellen Warenzeichen.

Von dem zuständigen Gericht in Kairo erwirkte Carl Zeiss Oberkochen einen Gerichtsbeschluss über die Beschlagnahme dieser Waren. Der Beschluss wurde jedoch von der Ausstellungsleitung ignoriert und konnte nicht exekutiert werden. Daraufhin flog der Justitiar nach Kairo, wo gerade ein Machtkampf zwischen General Nagib und aufständischen Offizieren stattfand. Dem Justitiar gelang es, beim Revolutionskomitee Gehör zu finden: "Am nächsten Tag wurde die Exekution wiederholt und diesmal mit einem militärischen Kommando. Es gab eine körperliche Auseinandersetzung. Unser Anwalt stürzte die Treppe hinunter und brach sich einen Arm. Aber die Exekutivgewalt setzte sich durch. Der Pavillon wurde geschlossen."

Einen Monat nach den Ereignissen in Kairo erhob die "Carl-Zeiss-Stiftung Jena, vertreten durch den Rat des Bezirkes Gera" beim Landgericht Stuttgart Klage gegen die Geschäftsleiter und die Firma in Oberkochen. Die Beklagten hätten es zu unterlassen, den Namen Carl Zeiss und die entsprechenden Warenzeichen zu benutzen.

Nach westlicher Rechtsauffassung gab es die "Carl-Zeiss-Stiftung" in Jena nicht mehr. Sie war dort durch die Enteignung der Betriebe untergegangen, zumindest aber funktionsunfähig geworden und dann rechtsgültig von Jena nach Heidenheim verlegt worden. Das Landgericht Stuttgart wies die Klage ab, nicht lediglich als "unbegründet", sondern stärker als "unzulässig". Daraufhin gingen die Kläger in Berufung zum Oberlandesgericht Stuttgart und in Revision zum Bundesgerichtshof Karlsruhe. Der Bezirk Gera verlor in allen Instanzen.

Das war der Auftakt. In jedem Land musste neu entschieden werden, wem die Namens- und Warenzeichenrechte zustanden. Die Prozesse zwischen Zeiss (West) und Zeiss (Ost) breiteten sich "wie ein Steppenbrand" über den Globus aus. Im amerikanischen Verfahren, bei dem es um den größten Markt der Welt ging, erzielte Oberkochen einen vollständigen Erfolg. Der Prozess in London markiert den Übergang zur Koexistenz. In einem Vorverfahren hatte der Volkseigene Betrieb einen viel beachteten Sieg davongetragen. Die Hauptsacheverhandlung vor dem High Court of Justice begann am 11. Januar 1971. Inzwischen hatte sich in der Bundesrepublik der Machtwechsel vollzogen. Bundeskanzler Willy Brandt und Außenminister Walter Scheel betrieben eine "neue Ostpolitik".

Nach sechs Wochen Verhandlung in London verabredeten sich die beiden britischen Anwälte. Sie beantragten eine Unterbrechung, um eine außergerichtliche Einigung zu erreichen. Tatsächlich brachten die feindlichen Brüder das sogenannte "Londoner Abkommen" zustande. Es regelte weltweit die Benutzung des großen Namens "Carl Zeiss" und der Warenzeichenrechte.

Inhalt

- [Über das Buch](#)
- [Der Autor](#)
- [Einleitung](#)
- [Die Kooperation](#)
- **Die Konfrontation**
- [Die Koexistenz](#)
- [Die Wiedervereinigung](#)

 [pdf Auszug](#) downloaden
(pdf-Dokument, 10 Seiten, 216 kB)
→  [Buch bei amazon kaufen](#)



Fidel Castro auf dem Opton-Messestand in Kuba

→ [vergrößern](#)



Jenoptik-Stand auf der Hannovermesse, 1987

→ [vergrößern](#)



Und trotzdem Brüder

Die Koexistenz



Willy Brandt und
Günter Guillaume,
1974

→ [vergrößern](#)

Am 24. April 1974 wurde Günter Guillaume, ein Mitarbeiter im Persönlichen Büro des Bundeskanzlers, als Spion entlarvt, was zum Rücktritt Willy Brandts führte. Zwei Jahre später gelang es dem Bundeskriminalamt, auch in Oberkochen einen Spion zu fassen. Er hatte die Konstruktionszeichnungen des Nachtzielgerätes "Orion 80" an seinen Führungsoffizier weitergegeben.

Der Fall wurde in Stuttgart-Stammheim vor dem V. Strafsenat des Oberlandesgerichtes Stuttgart verhandelt. Die Verteidigung übernahm ein Anwalt aus einer bekannten Münchner Sozietät, der dem Spion riet, die Aussage zu verweigern. So konnte man ihm nur "Orion 80" nachweisen. Kenner glaubten, dass der Anwalt vom Ministerium für Staatssicherheit beauftragt worden war.

Inhalt

→ [Über das Buch](#)

→ [Der Autor](#)

→ [Einleitung](#)

→ [Die Kooperation](#)

→ [Die Konfrontation](#)

→ **Die Koexistenz**

→ [Die Wiedervereinigung](#)

📄 [pdf Auszug](#) downloaden
(pdf-Dokument, 10 Seiten, 216 kB)

→ [Buch bei amazon kaufen](#)



Generaldirektor
Wolfgang Biermann,
1975

→ [vergrößern](#)

1975 konstatierte das für Wirtschaftsfragen zuständige Politbüromitglied Günter Mittag, dass es bei Zeiss "nicht mehr richtig funktioniert". Er ernannte den fähigen Manager Wolfgang Biermann zum Generaldirektor des in ein Kombinat umgewandelten VEB Carl Zeiss Jena. Ein Jahr später wurde Biermann auch Mitglied des Zentralkomitees der SED. Um die Planzahlen "durchzudreschen", setzte er rücksichtslos seine Machtfülle ein. "Er war der Oberkommandierende, und niemand durfte seine Befehle in Frage stellen", urteilte seine persönliche Referentin: "Ein anderer Führungsstiel hätte in diesem Wirtschaftssystem kaum eine Chance gehabt. Die Kommandowirtschaft brauchte Kommandeure."

↑ [Nach oben](#)



Und trotzdem Brüder

Die Wiedervereinigung

In Jena begann die Wende am 4. November 1989. 40.000 Demonstranten versammelten sich auf dem "Platz der Kosmonauten". Mit anderen Genossen stand Wolfgang Biermann auf dem Podium. Er war der ranghöchste Funktionär, und die Angriffe der Opposition richteten sich hauptsächlich gegen ihn. Trotzig ging er ans Mikrofon. Aber man wollte ihn nicht mehr hören. Als er nach seinem Statement bekräftigend und fast beschwörend anfügte: "Das sage ich Ihnen und stehe dazu als ZK-Mitglied und Generaldirektor von Zeiss", wurde er von vielen tausend Jenensern niedergeschrien. Niemand empfand Mitleid. Zu viele Zeissianer hatte er in den zurückliegenden Jahren gedemütigt.

Ein Fernsehteam des Westdeutschen Rundfunks filmte Ausschnitte aus der zweieinhalbstündigen Diskussion. "Hier in Jena ist wie in allen Orten der DDR eine ergreifende Aufbruchstimmung zu spüren", erklärte einer der Journalisten. "Man kann all dem nur Erfolg wünschen."

An der Spitze des Vorstandes in Oberkochen stand damals Dr. Horst Skoludek. Er war entschlossen, die Chancen, die sich jetzt boten, zu nutzen und die beiden Zeiss-Betriebe wieder zusammenzuführen. Am 2. Februar 1990 fuhr er mit dem Justitiar und dem Pressesprecher nach Jena, um sich einen persönlichen Eindruck vom inneren Zustand des Kombinates zu verschaffen. Mit Zuversicht und Selbstbewusstsein gingen beide Seiten in die Verhandlungen. Am 29. Mai 1990 unterzeichneten Zeiss-West und -Ost sowie Schott-West und -Ost die "Biebelrieder Erklärung". Darin bekräftigten sie ihren Willen, sich nach einer Übergangszeit unter dem Dach *einer* Carl-Zeiss-Stiftung zusammenzuschließen. Davon war bald keine Rede mehr.

Inhalt

- [Über das Buch](#)
- [Der Autor](#)
- [Einleitung](#)
- [Die Kooperation](#)
- [Die Konfrontation](#)
- [Die Koexistenz](#)
- [Die Wiedervereinigung](#)

 [Auszug](#) downloaden
(pdf-Dokument, 10 Seiten, 216 kB)
→  [Buch bei amazon kaufen](#)



Biebelrieder Erklärung
1990; Adolphs,
Gattnar, Skoludek,
Altmann

→ [vergrößern](#)



Die Deutsche Mark

Zum 1. Juli 1990 führte die DDR die DM als Zahlungsmittel ein. Gleichzeitig wurden die Volkseigenen Betriebe in Kapitalgesellschaften umgewandelt. Aus den Jenaer Betrieben des Kombinats entstand eine GmbH mit ca. 30.000 Mitarbeitern. Sie erhielt von der Treuhand die Auflage, zusammen mit einer Unternehmensberatung die Wettbewerbsfähigkeit unter marktwirtschaftlichen Bedingungen zu analysieren. Bei der Boston Consulting nannte man schon bald eine Zahl von 10.200 Mitarbeitern, die von den ursprünglich 30.000 in Jena bei massiver Unterstützung von außen höchstens gehalten werden könnten.

Am 13. Februar 1991 riefen Betriebsrat und Gewerkschaft zu einer Protestkundgebung auf. Die Zeissianer in Jena besaßen zu niemandem mehr Vertrauen: nicht zu den Geschäftsführern der Jenoptik, die noch zu DDR-Zeiten aufgestiegen waren, nicht zur Treuhandanstalt, nicht zum CDU-Ministerpräsidenten Josef Duchac und auch nicht zu den Oberkochenern. In seiner Rede auf dem Platz der Kosmonauten sagte der Jenaer Betriebsratsvorsitzende: "Haben es die Zeissianer in Oberkochen vergessen, dass für

den Aufbau dort sehr viel Hilfe aus Jena kam?" Die Oberkochener reagierten mit Betroffenheit. In einer Sondersitzung des Vorstandes hieß es: Carl Zeiss (Oberkochen) hat alles in Bewegung gesetzt, um Jena zu helfen, hat ein Modell für die künftige Zusammenarbeit und muss sich nun von allen Seiten Anwürfe gefallen lassen.



Vorstandsvorsitzender
Dr. Horst Skoludek
- [vergrößern](#)

Am 11. Juni 1991 fand bei der Treuhandanstalt in Berlin die entscheidende Sitzung statt. Für Oberkochen erklärte der Vorstandssprecher Dr. Horst Skoludek, Zeiss (West) werde die Verantwortung für das optische Kerngeschäft und 2.800 Mitarbeiter übernehmen. Die Treuhandanstalt gewährte für die Kapitalausstattung und den Verlustausgleich in den ersten Jahren 587 Millionen DM. Diese Subvention erwies sich als zu niedrig.



Vorstandsvorsitzender
Prof. Dr. h.c. Lothar
Späth
- [vergrößern](#)

Am 11. Juni 1991 entschied sich auch, dass neben der Carl Zeiss Jena GmbH und unabhängig von ihr ein zweiter industrieller Komplex entstand, die Jenoptik GmbH (später Jenoptik AG) mit 7.400 Mitarbeitern. Für diese übernahm Lothar Späth die Verantwortung. Der erst Mitte Januar 1991 zurückgetretene Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg hatte damit eine neue große Aufgabe gefunden.



Stiftungskommissar
Dr. Hermann Franz
- [vergrößern](#)

Im Laufe des Jahres 1994 geriet Carl Zeiss Oberkochen (und damit auch die Tochter in Jena) in eine Krise. Zum 20. Oktober berief Stiftungskommissar Dr. Hermann Franz den Unternehmensrat ein. Dieses Gremium entsprach dem Aufsichtsrat bei einer Aktiengesellschaft. Zur Sitzung im Hotel Fontana in Stuttgart-Vaihingen waren die Unternehmensräte schon mit bösen Ahnungen gekommen. Aber damit hatten sie doch nicht gerechnet. Dr. Franz rief den Notstand aus: "Zeiss ist ein Sanierungsfall." Die Schuld an der schwierigen Lage könne keinem einzelnen angelastet werden. Die wirtschaftliche Basis und die Management-Kapazität von Oberkochen seien für die Übernahme der Carl-Zeiss-Jena GmbH nicht ausreichend gewesen. Man habe jedoch aus historischen Gründen nicht ablehnen können. Um einen Neuanfang zu ermöglichen, bat Vorstandssprecher Prof. Jobst Herrmann, ihn von seinen Aufgaben zu entbinden.



Vorstandssprecher
Prof. Jobst Herrmann
- [vergrößern](#)

Am nächsten Tag informierte Herrmann den Ministerpräsidenten Erwin Teufel und die Presse. Nachdem die Zahl der Mitarbeiter bei der Carl Zeiss Jena GmbH bereits auf 2.050 habe reduziert werden müssen, sei jetzt eine weitere Verminderung auf 1.450 unumgänglich. Auch die Betriebe im Westen könnten nicht verschont bleiben. Weltweit ginge die Zahl der Mitarbeiter von 15.900 um 3.000 zurück. "Was sich bei Zeiss abspielt", kommentierte die Südwestpresse, "ist nicht nur eine Tragödie für 3.000 Mitarbeiter, sondern auch ein besonders trauriges Kapitel deutsch-deutscher Geschichte."



Vorstandssprecher
Dr. Peter Grassmann

→ [vergrößern](#)

"Am kältesten ist es kurz nach Sonnenaufgang", sagt ein altes russisches Sprichwort. Am 8. November 1994 informierte Stiftungskommissar Dr. Franz die Unternehmensräte, dass er den Retter gefunden habe: "Dr. Grassmann wird neuer Chef bei Zeiss." Von Politik und Presse wurde die Berufung des "energischen Managers" einhellig begrüßt. Der Physiker Dr. Peter Grassmann hatte bisher dem Vorstand des Siemens-Bereiches Medizintechnik angehört und deshalb hieß es in den Zeitungen: "Ein Mediziner soll helfen."



Das 6-Säulenmodell

→ [vergrößern](#)

Dem neuen Vorstandssprecher gelang es, sein Konzept durchzusetzen. Es hieß: Fokussierung auf das Kerngeschäft. Mit sechs Säulen, den sechs Unternehmensbereichen, erhielt die Firma eine klare Struktur. Zwanzig Geschäftsfelder, die keine Ertragschancen hatten oder nicht zum Kerngeschäft gehörten, wurden verkauft, in Joint Ventures eingebracht oder eingestellt. Das konnte natürlich, wie Grassmann selbst konstatierte, "nicht ohne schmerzliche Eingriffe über die Bühne gebracht werden". Wesentlich für den Erfolg der Sanierung war der Boom auf dem Gebiet der Mikroelektronik. Mit dem niederländischen Unternehmen ASML als Partner (einer Ausgründung von Philips Eindhoven) baut Zeiss die so genannten "Wafer-Stepper", die zur Herstellung der Chips dienen.



Bundeskanzler
Helmut Kohl, Festrede
zm 150-jährigen
Jubiläum von Carl
Zeiss

→ [vergrößern](#)

Am 19. November 1996 feierte die Firma Carl Zeiss ihr 150-jähriges Jubiläum in Jena. In seiner Festrede konstatierte Bundeskanzler Helmut Kohl: "Das Haus Carl Zeiss, das sowohl in Oberkochen als auch in Jena steht, ist ein Abbild der Probleme, aber auch der Chancen der deutschen Einheit." Bis die "blühenden Landschaften" Wirklichkeit wurden, dauerte es auch in diesem Fall wesentlich länger als die von ihm vorhergesagten "drei, vier oder allerhöchstens fünf Jahre".

↑ [Nach oben](#)